

Osttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

42. Jahrgang

Donnerstag, 25. Juli 1974

Nummer 7

Alois Kofler

Über ausgestorbene Säugetiere Osttirols

Das Wildschwein

Sus scrofa scrofa Linné 1758
(Ordnung Huftiere: Ungulata, Unterordnung Paarhufer: Artiodactyla; Familie Schweine: Suidae)

Kenntzeichen: schwarzgrau, dem Hauschwein ähnlich; aber hochbeiniger und kräftiger, Schädel mehr gestreckt, Eckzähne stärker, Haare lang und borstig vor allem in Rückenmitte. — Stammform des Hauschweines.

Verbreitung: Europa, Asien, Sumatra, Java, Nordafrika. Im Norden Europas ganz, im Alpenraum und im Süden gebietsweise fehlend.

Lebensweise: in Wäldern mit Dickungen und Sümpfen, lebt in Rudeln (nur alte Keiler einzeln), tagsüber ruhend, („Kessel“), nachts weit umherziehend, liebt Schlamm-bäder; Jugendhaar der Frischlinge (bis zum Eckzahnwechsel mit 10 bis 11 Monaten) lehmig gelb und schwarzbraun längs gestreift.

Nahrung: Allesfresser: Eicheln, Bucheckern, Wurzeln, Feldfrüchte, Gräser, niedere Tiere und kleine Wirbeltiere vor allem durch Brechen des Bodens. Wertvol-

ler Nützlich der Forstwirtschaft: Nach Magenbefunden waren z. B. enthalten: 3mal je 2 Liter Spinnerraugen; 1462, 1900 bzw. 2500 Engerlinge; 1,34 kg Puppen von Kieferschwärmern, Gespinnstblattwespen u. a.

Vorkommen in Österreich und Osttirol: in Vorarlberg im 16. Jahrhundert, in Nordtirol um 1000, im übrigen Österreich im 19. Jahrhundert ausgestorben. — Im Jahre 1930 wild in Niederösterreich (Leithagebirge), Kärnten (als Parkwild mit Einkreuzung von *Sus scrofa attila* Thomas), Niederösterreich (Lainzer Tiergarten, Skodascher Tiergarten bei Gaaden), Burgenland (Esterhazy'scher Tiergarten bei Eisenstadt). — Seit 1945 Staudwild in Niederösterreich und Burgenland, nach dem Zweiten Weltkrieg in ganz Österreich als Wechselwild relativ weit verbreitet (Nordtirol: Brandenbeger Tal, Inntal, Mieminger Gegend).

Osttirol: Abfaltershach: 1 Stück im Juni 1963 erlegt; heute als seltenes Wechselwild (im Debantal 2 Stück 1973 erlegt!) in ganz Österreich möglich, doch seit vielen Jahren keine Meldungen mehr. Der „Schwarzkitzel“ gilt bei uns derzeit als ausgestorben, an eine Fehlbürgerung als Staudwild in

unseren Gegenden ist vorerst nicht zu denken. Im Jahre 1970 wurden nach Koller 1971:101 in Österreich 2528 Stück einschließlich Bachen und Frischlingen) erlegt — Alte Angaben aus Osttirol sind sehr spärlich: Saurwein 1962:8 „Eigenartig ist, daß über das Vorkommen von Wildschweinen i. a. nirgends ein Wort zu finden ist, obwohl solche auch im Bezirk Lienz vorgekommen sind. Kurzthaler sagt, daß der Oberjäger Andre bei der Marter, der um 1880 vom Erzbischof Johann Ernst in Salzburg als Rottmeister für das Gebiet Windisch-Matrel bestellt worden war, neben verschiedenem anderen Wild auch einen Frischling an die Klosterfrauen in Lienz zu stellen hatte!“ Weitere Meldungen sind erwünscht!

Der Steinbock

Fahlwild, *Capra ibex ibex* Linné 1758 (Ordnung Huftiere: Ungulata; Unterordnung Paarhufer: Artiodactyla; Familie Rinderartige (Horntiere): Bovidae)

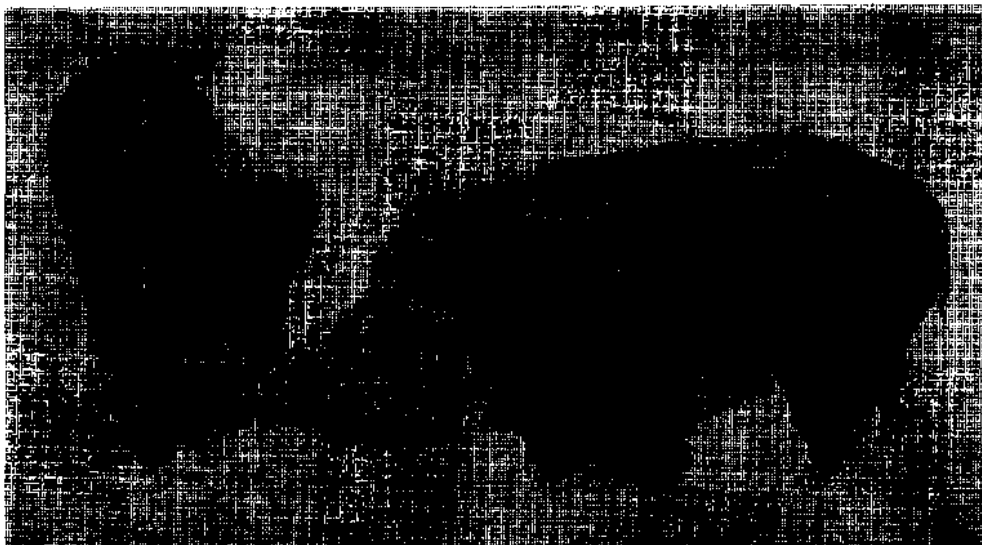
Kenntzeichen: Geiß und Kitz der Gestalt nach hausziegenähnlich, Bock mit starkem Gehörn (bis 1 m lang, bogenförmig, vorne mit Querwülsten); Kinnbart kurz, Geiß nur mit kurzem, leicht gebogenem Gehörn. Farbe fahl graubraun.

Verbreitung: Paläarktische Hochgebirge: Pyrenäen, Alpen, Kaukasus, Mittelasien bis Mongolei, Nordafrika bis Abessinien; jeweils im Hochgebirge (Waldgrenze bis Schneegrenze: 2300 bis 3200 m). — Im Alpenraum heute nur mehr im Aostatal ursprünglich, sonst nach Ausrottung wieder eingebürgert (derzeit im Alpengebiet etwa 3300 Tiere).

Lebensweise: Tagtier, Hauptläsungszeiten morgens und nachmittags; klettert und springt hervorragend, ist aber schau; bildet kleine Rudel von Weibchen mit Kitzen, alte Böcke werden Einzelgänger.

Nahrung: Alpenkräuter, Alpenrosen, im Winter Nadeln vom Krumholz, Flechten und Moos, starkes Salzbedürfnis. — Alle Steinböcke und Wildziegen nahe verwandt. Mischlinge unbegrenzt fruchtbar!

Vorkommen in Österreich: ausgestorben: Vorarlberg (im Walsertal gegen Ende des



Wildschwein - Alpenzoo Innsbruck



Steinböcke bei Brunft - Alpenzoo Innsbruck

16. Jhd.), Nordtirol (Flöite und Gunkel im Zillertal sowie Ahrntal 1706, 1712; Voldertal nach Kneuszl 1973), Salzburg (Venedigerggebiet 1706), Oberösterreich (Almsue-Gebiet 1706). — Kärnten: Wechselwild (Loibipal, nicht reinblütig).

Wieder angesiedelt: Nordtirol (1953 bei Pertltau und im Pitztal, Plansee b. Reutte; heute auch im Kaunerthal, Bächtental, Zillertal: 1971 etwa 250 Stück); Salzburg (Blühnbachtal 1960); Steiermark (Hölltal im Hochschwab), Kärnten Heiligenblut 1960-1965 zw. Graden- und Göbnitztal, 1971 ca. 60 Stück. Ankogelgebiet 1972. — Nähere Angaben bei Saurwein 1962:6; Gouturier 1964: 42-83; Steinberger 1968:34-35; Tratz 1969:75; Ortner 1970:533; Koller 1971:146; Psenner 1971:25-27 u. a.

Vorkommen in Osttirol: nach Wettstein-Westerheimb (1955:8) schon 1706 ausgestorben (die Jahreszahl konnte in der älteren Literatur nicht ermittelt werden); nach Kühnreiter (1965:81) verschwand der Steinbock aus dem Kalsergebiet „erst“ im 16. Jahrhundert; bei Dalla Torre (1913:229) steht unter „Kals“: „Burglehner schreibt: in diesen hohen Alpen besonderheit aber in Gericht Kals so in die Herrschaft Lienz gehörig ist, werden vil Steinpeckh befunden so in aller hehe auf den unwandelbarischen Velsen zuegest bei den Fernern oder glötscher in Wohnung haben, so werden auch daseibst gefunden Gamsen, Beren und Murmentel“. — In der Kartei von Prof. Dr. K. E. Schedl findet sich eingetragen eine mündliche Mitteilung von Alt-Bgm. Ober-

huber, wouach der letzte Steinbock auf der Schleinitz bei Lienz durch Alt-Bgm. Rohrer erlegt worden sei; genauere Angaben konnten nicht erfragt werden. — Nach Saurwein (l. c.) „letzter Steinbock bei der Fürberhütte des Kleinvenedigers von 2 Alnhirten erlegt. Trophäe in der Wirtsstube des alten Senningerbraus in Bramberg“.

Einbürgerung in Osttirol: zuerst durch Abwanderung aus dem Gebiet von Heiligenblut bis ins Malsertal; eigener Besatz durch Kaiserjägerschaft 1909 (drei Böcke und eine Geiß) blieb erfolglos, weil die Tiere in die Schobergruppe abwanderten und sich mit der Kolonie in Heiligenblut vereinigten; 1970 weiterer Besatz (aus Fontresina zwei Böcke, fünf Geißen); nähere Angaben bei Kerer 1972:49! (Derzeit 18 Stück, weiterer Besatz geplant)

Der Biber

Castor fiber fiber Linné 1758
(Ordnung Nagetiere: Rodentia, Familie Biber: Castoridae).

Kennzeichen: größtes Nagetier Europas, Schwanz zur „Kelle“ verbreitert und beschuppt, Augen und Ohren klein, Hinterfüße mit Schwimmhäuten, alle Beine kurz, 2. Zehe der Hinterfüße mit Doppelkrallen zum Striegeln des Felles, Unterhaar dicht gekräuselt. Braun.

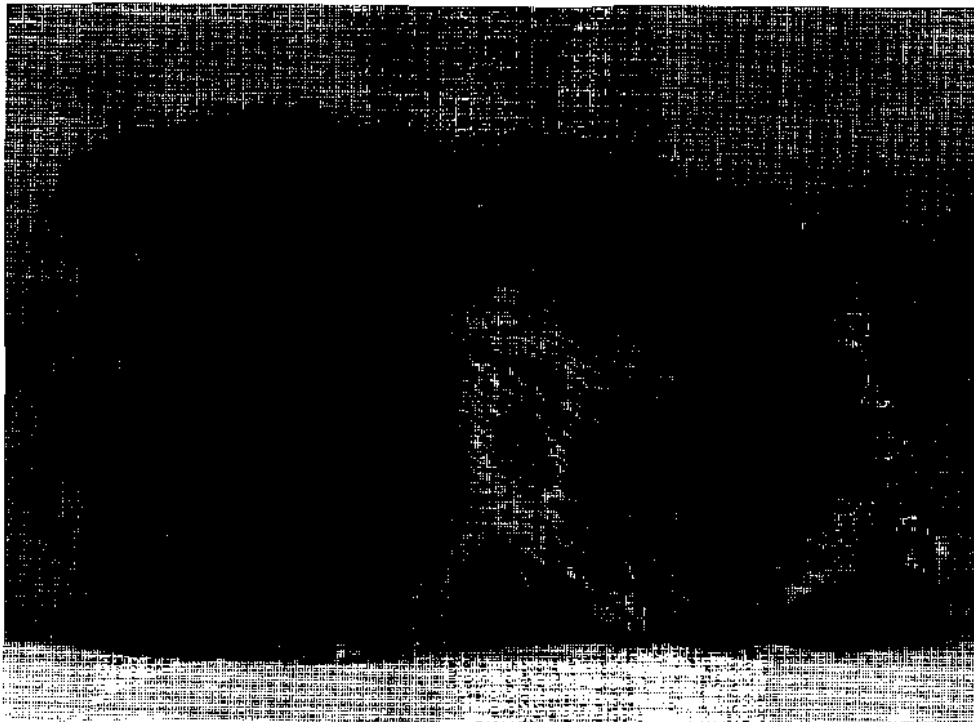
Verbreitung: Europa: nur Rhone-Mündung, Skandinavien, Polen, Osteuropa; Sibirien, Nord-Mongolei. — In Deutschland nur an Elbe zwischen Torgau und Magdeburg (ca. 100 Tiere).

Lebensweise: Dämmerungs- und Nachttier, sehr scheu, läuft langsam und unbeholfen, schwimmt und taucht vortrefflich (5-6, maximal 15 Minuten), lebt in Familien oder Kolonien, gräbt Uferhöhlen (Unterwasserzugang und Luftschacht) oder baut „Biberburgen“ aus schlammgedichteten Ästen und Zweigen (mit Unterwasserfluchtang), dadurch wird ein Wasserstau regulierbar.

Nahrung: Wasserpflanzen (Seerosen) und Rinden von Weiden, Espen etc.

Vorkommen in Österreich: heute vollkommen ausgestorben: Vorarlberg (1985), Nordtirol (1848), Salzburg (1867), Oberöster-

nach BRINK 1957 (ergänzt)	Zahnformel	Kopf-Rumpf Länge (cm)	Schwanz-Länge (cm)	Hinterfuß-Länge (cm)	Schulter-Höhe (cm)	Lebensdauer (Jahre)	Gewicht (kg)
Wolf	3142 3143 — 42	110-140	30-40	22-26,5	70-80	14-16	25-50
Braunbär	3132 3122 = 30	170-250	6-14	18-22	90-110	30-33	in N- u. W-Europa 105-265
Fischotter	3141 3131 = 36	62-83	36,5-55	11-13,5	30	15-18	6-15
Wildkatze	3131 3121 = 30	47,5-68	28-37	12-14,5	35-40	12-15	5-18
Luchs	3121 3121 = 28	80-130	11-24,5	19-22,5	60-75	16-18	18-38
Wildschwein	3143 3143 — 44	110-155	15-20	—	90	20-25	männl.: 50-175 weibl.: 35-150
Steinbock	0033 3133 = 32	130-145	12-15	—	65-85	15-20	männl.: 75-120 weibl.: 50-55
Biber	1013 1013 = 20	74-97	31-39	16-18	—	15-20	12,5-38
Bisamratte	1003 1003 16	28-40	19-27,5	6,5-8	—	3-5	0,6-1,7



Biber - Alpenzo Innsbruck

Fotos: R. Hofer

reich (1853), Niederösterreich (1863), Steiermark (1750), Kärnten (keine Angaben).

Vorkommen in Osttirol: fast keine Angaben, nach Ortner 1970:533 „1810 wurde der letzte Tiroler Biber am Lech bei Vils gefangen, 1841 der letzte bei Füssen im Flußgebiet des Lech erlegt. Aus dem Pustertal eine Meldung von 1594(!): Der Fischer von Obervlerschach habe gesehen, wie unter der ‚Wistaler Pruggen‘ ein Biber mit dem Pern (Fischfangergerät) erstochen worde, der ein Gewicht von einem halben Zentner (etwa 25 kg) gehabt habe“! Das Gewicht ist offensichtlich zu hoch geschätzt.

Die Blaamratte

Ondatra zibethica obscura Bangs 1894 (Ordnung Nagetiere; Rodentia, Familie Mäuseartige; Muridae, Unterfamilie Wühlmäuse: Microtinae).

Kennzeichen: etwa so groß wie ein Wildkaninchen, gedrunken und plump, Schwanz seitlich zusammengedrückt und beschuppt, Fell dicht, weich und glänzend, dunkelbraun, unten heller graubraun.

Verbreitung: Urheimat Nordamerika (neoktlisch), 1905 bei Prag ausgesetzt, von dort verbreitet nach NO-, SO- und Mitteleuropa bis NW-Frankreich, sonst fehlend.

Verbreitung in Österreich: im ganzen Land, in den Alpenältern aber nur wandernd und nicht sesshaft.

Lebensweise: an Gewässern (ripiool, hygrophil), Haupttätigkeit in den frühen Morgenstunden, sonnt sich auf dem Bau: Erdbauten in Ufern, Winterburgen aus Schilf und Dinsen bis 1 m hoch und 2 m Durchmesser. Schwimmt mit den Hinterfüßen und dem Schwanz.

Nahrung: überwiegend Wasserpflanzen, Feldfrüchte, Muscheln und nur selten Fi-

sche; wird von Fischern eifrig gejagt, kann durch Unterwühlen der Dämme und Uferbauten oder durch Zerreißen von Netzen schädlich werden.

Verbreitung in Osttirol: am 18. April 1970 durch VSD E. Schneider 1 totes Ex. bei Thal gefunden, es wurde präpariert und befindet sich im Kabinett für Naturgeschichte am Gymnasium in Lienz (s. Kofler 1970). Dazu weitere Beobachtungen: Am-lach, am rechten Draufufer beim Wieren-einlaß Anfang Juni 1970 1 Ex. gesichtet von H. Egger (ll. mdl. Mitteilung von J. Scheiher, Aufsichts-jäger). Am 31. März 1973 wurden 2 Tiere längere Zeit hindurch von S. Bosh in Tristach am rechtsseitigen Drauf-zufluß beobachtet, die Erkennung ist zweifel-sfrei (nach Mitt. von VSD E. Schneider). April 1974 ein totes (vnn Auto überfah-nes) Exemplar im Ort Leisach gefunden. — Weitere Beobachtungen wären interes-sant, doch dürfte für eine Zuwanderung dasselbe gelten wie für den Fischotter.



Blaamratte

Foto: H. Wasehgler

nach BRINK 1957 T = Tage W = Wochen M = Monate J = Jahre	Brunft- (Ranz-) zeit	Tragzeit	Wurfzeit	jährl. Wurf- zahl	Wurf- größe (Stück)	Blindsein der Jungen l. Tagen	Hocke- (Säuge-) zeit	Junge(s) selbstg. nach:	Geschlechts- reife mit: (Jahre, Mon.)
Wolf	XII-II	63 T	III-IV	1	4-6 (12)	10-12	3-4 M	6 M	2 J
Brannbär	IV-VIII	7-8 M	XII-II	1	2-4 (1-5)	28-35	3-4 M	1½-2 J	2¼-4 J
Fischotter	XII-III VI-VII ganzj.?	59-63 T oder 8-10 M	VIII-IX II-V ganzj.?	1	2-4	28-35	7-8 W	¼-¼ J	2-3 J
Wildkatze	II-III	63 T	IV-V	1 (2?)	2-4	10-12	1 M	3 M	¼ J
Luchs	II-III	70 T	V-VI	1	2-3 (4)	16-17	2 M	¼-1 J	1¼-2¼ J
Wildschwein	XI-I	16-17 W	IV-V	1 (2)	4-12	-	2-3 M	¼ J	¼-1¼ J
Steinhock	I	21-23 W	VI	1	1-2	-	¼ J	¼ J	1¼ J
Biber	II-III	106-107 T	IV-V	1	2-3 (5)	-	8 W	8 W, verlassen Eltern erst m. 3 Jahren	3-4 J
Bisamratte	IV-IX	28-30 T	V-X	3	5-9 (14)	11	18 T	4 W	3-5 M

Wichtigste Literatur:

AMON, R. (1961): Barwid in den österreichischen Alpen im 20. Jahrhundert. Jb. Osterr. Arb. z. Wildtierf. 1960/61, p. 36-38.

BARDORFF, W. (1862): Der Neue Brehm: Brehms Tierleben, Volksausgabe in einem Band. Verl. Safari, Berlin, Ausg. Donauland; pp. 1-107.

BAUER, K. und O. Wettstein-Westersheimb (1965): Mammalia; I. Nachtrag. In: Catalogus Faunae Austriae Teil XXII: 17-24.

BRINK, F. H. van den (1957): Die Säugetiere Europas. Verl. Parey, Hamburg, Berlin pp. 225, 470 Abb.

BROHMER, P., P. Ehrmann und G. Ulmer (1929): Die Tierwelt Mitteleuropas, Bd. VII. Wirbeltiere. Verl. Quelle & Meyer Leipzig; pp. 1-50.

COUDURIER, M. A. J. (1864): L'ours brun. Ouvr. cour. l'Acad. Sc. pp. XI, 1-904; viele III. (Monographie).

COUDURIER, M. A. J. (1902): Le bouquetin des Alpes. Verl. Arthaud, Paris-Grenoble pp. XII, 1-104, viele III. (Monographie).

COUDURIER, M. A. J. (1864): Le gibier des montagnes francaises. Verl. Arthaud, Paris-Grenoble, pp. 1-364 (Braunbär, Steinbock, Gemse u. a.)

DALLA TORRE, K. W. v. (1868): Die Wirbeltierfauna von Tirol und Vorarlberg. Ber. nat.-med. Ver. Innsbruck Bd. 17: 103-104.

DALLA TORRE, K. W. (1892): Die Tierwelt Tirols. Progr. Gymn. Innsbruck, pp. 1-29.

DALLA TORRE, K. W. (1913): Tirol, Vorarlberg und Liechtenstein, Junk's Naturführer. Verl. W. Junk, Berlin, pp. XXIV, 1-488.

FRANZ, IL (1943): Die Landtierwelt der mittleren Hohen Tauern. Denkschr. Akd. Wiss. Wien, math. nat. Kl., Bd. 107: 1-552.

HÄSLER, A. A. (1972): Mensch ohne Umwelt? Fakten und Konsequenzen. Walter-Verlag Olten, pp. 1-203.

HELLER, C. (1881): Über die Verbreitung der Tierwelt im Tiroler Hochgebirge, Sitz. Ber. Akd. Wiss. Wien, math.-nat. Kl., Bd. 83: 103-173.

KARWIESE, St. (1972): Die Ausgrabungen in Agunt im Jahre 1972. Osttir. Heimatbl. Jg. 40, Nr. 12 v. 28, 12, 1972, pp. 1-8, 14 Abb.

KEIL, F. (1859): Ueber die Pflanzen- & Tierwelt der Kreuzkofelgruppe nächst Lienz in Tirol. Verh. Zool.-Bot. Ges. Wien, Bd. 9: 151-168.

KERRER, A. (1971): Steinböcke im Ködnitztal. Osttir. Bote v. 4. 2. 1971, p. 4/5.

KLÄUSEWITZ, W., W. SCHÄFER, W. TOBIAS (1971): Umwelt 2000. Kl. Senckenbergische Nr. 3, Verl. W. Kramer, Frankfurt/M., pp. 1-106.

KNEUSZL, W. (1973): Ein Steinbockhaupf aus dem Gamskar im Voldertal. Tir. Heimatbl. Bd. 40 (2): 31-33.

KOPIFER, A. (1870): Bisamrattefund bei Thal. Osttir. Bote v. 28. 5. 1870, Nr. 22, p. 22, 1 Abb.

KOLLER, O. (1971): Jagd und Wild in Österreich. Hubertusverlag, Wien pp. 1-260, 16 Bildseiten.

KOLLER, O. (1971): Das Bärenproblem in Österreich. St. Hubertus, Jg. 57 (10): 0-7.

KUHREIBER, J. (1956): Die Jagd und Fischerei in Osttirol. In: Osttirol, ein Wanderführer von L. OBERWALDER, Verl. Tyrolia, Innsbruck, pp. 1-308 (pp. 80-87).

ORTNER, P. (1970): Naturschutz und Fauna in Südtirol. Der Schlerer, Jg. 44, II, 11-12, pp. 333-345.

ISENNER, H. (1871): Tiere der Alpen. Verl. Tyrolia & Zelter, pp. 1-156.

REBEL, H. (1933): Die freilebenden Säugetiere Österreichs. Österr. Bundesverlag, Wien, pp. 1-119.

SCHAEFER, H. (1935): Beitrag zur Kenntnis der Kleinsäugerfauna Tirols. Z. Säugetierkunde Bd. 10: 154-155.

SCHREIER, O. (1956): Die gegenwärtige Verbreitung und wirtschaftliche Bedeutung der Bisamratte. (Fiber zibethicus L.) in Österreich. Pflanzenschutzber. Bd. 18: 67-121.

SPINBERGER, R. (1908): Die hochalpine Tierwelt der Schobergruppe. Jb. OAV, Bd. 13: 31-36.

STOLZ, O. (1922): Geschichtliche Nachrichten über das Vorkommen von Steinwild in Tirol und Vorarlberg. Veröff. Mus. Ferd. Innsbruck, Bd. 2 (Das Steinwild in Tirol); pp. 3-17.

STOLZ, O. (1925): Geschichte von Osttirol im Grundriß. In: Osttirol, Festschrift, Verl. Wagner, Innsbruck, pp. 136-212.

STRESEMANN, C. (1955): Exkursionsfauna von Deutschland. Verl. Volk und Wissen, Berlin, pp. XII, 1-340, 255 Abb., 8 Taf.

TAYLOR, G. H. (1971): Das Selbstmordprogramm. Zukunft oder Untergang der Menschheit. Verl. S. Fischer, Frankfurt/M., pp. 1-382.

TOMICZEK, H. (1962): Steinböcke in Österreich. Österr. Naturschützer, Notring-Jahrb., p. 137-138.

TRATZ, E. P. (1909): Ein Blick auf die Tierwelt. In: Das große Ostalpenbuch von K. LUKAN, Verl. A. SCHROLL, Wien-München, pp. 1-208 (75-86).

WERNER, F. (1920): Zweiter Beitrag zur Kenntnis der Fauna des Lesachtals. Car. II., Bd. 30: 12-17.

WERNER, F. (1935): Beiträge zur Fauna des Lesachtals. Car. II., pp. 58-70.

WETTSTEIN, O. (1836): Verbreitung und Lebensweise der Säugetiere in Österreich. Die Natur, Wien, pp. 49-54.

WETTSTEIN-WESTERSHEIMB, O. (1855): Mammalia. In: Catalogus Faunae Austriae, Teil XXII: 1-18.

WETTSTEIN-WESTERSHEIMB, O. (1963): Die Wirbeltiere der Ostalpen. Verlag Nahrungswiss. Verb. Österr., pp. 1-116.

Rauch gegen Frost

In den letzten Jahren ist auch in den stark traditionsgebundenen Gemeinden der Getreideanbau ganz beträchtlich zurückgegangen. Dadurch sieht sich der Bergbauer das erstmalig in die Lage versetzt, hinsichtlich der Lebensmittelversorgung nicht mehr vom Gedeihen der eigenen Ackerfrucht abzuhängen.

Dieses Gedeihen war in bergbäuerlichen Lagen aber in höchstem Maße witterungsabhängig. Hagel und Frost brachten den autarken Bergbauern nur allzu oft um den kargen Lohn der harten Arbeit. Diesbezügliche amtliche Schadenserhebungen, die nach 1815 einsetzen, sprechen eine beredte Sprache. Die Armenakten und Bittschreiben lassen an Übertreibungen aus berechnetem Zweckpessimismus nicht viel übrig, sondern bieten erschütternden Einblick in ein Gemeinwesen, das stets Tür an Tür, wenn nicht mit dem wirklichen Hunger, so gewiß mit der äußersten Dürftigkeit lebte. Diese Feststellungen kann man mit gutem Gewissen und mit wenigen Ausnahmen für alle Tiroler Gebirgsdörfer über 1200 m in der Selbstversorgerzeit treffen.

Daher ist es begreiflich, wenn eine ganze Dorfgemeinschaft alljährlich auf obligaten Kreuzgängen und durch andere Verlobnisse den Segen des Himmels erbat. In Innervillgraten beispielsweise beschloß 1861 der Gemeindeausschuß, „wegen häufiger Mißjahre“ auf weltweite Zelten fünf Feiertage zu verloben. 1951 erfolgte die feierliche Erneuerung dieses Verlobnisses durch die Unterschrift aller Haushaltsvorstände. Zudem wurde 1925 im Gemeinderat der allerdings bis heute veringerte Antrag eingebracht, den Veitstag (13. Juni) „für Frost- und Reifschäden“ zu verloben.

Abgesehen von diesen übernatürlichen Mitteln gegen Reif und Schauer setzten vor anderthalb Jahrhunderten im Zuge einer aufgeklärten Volkswirtschaftslehre seitens der staatlichen Behörde deutliche Bemühungen ein, den Bauern zu natürlichen Hilfsmitteln greifen zu lassen. Das bischöfliche Ordinariat unterstützte dies und forderte 1832 in einer Konsistorialcurrenda die Geistlichkeit auf, sich als Mitglied den landwirtschaftlichen Vereinen anzuschließen

und die Landwirte „dazu zu bereden“. Als eine kurios anmutende Maßnahme gegen Hagelschlag erscheint die mit wiederholtem Nachdruck seitens der weltlichen Obrigkeit 1824 urgierte Aufstellung von Hagelableitern (!). Zu gleicher Zeit wurde das Abstreifen der Tautropfen vom Getreide als Maßnahme gegen Frostschäden propagiert. 1834 wird in Außervillgraten erstmals das Rauchmachen erwähnt. Die Frage nach der Wirksamkeit dieser Mittel hier außer acht lassend, bleibt festzustellen, daß damals jedenfalls behördliche Vorschriften bestanden, jene anzuwenden. Es mächt, soweit die dürftigen Quellen dazu aufschließen, den Anschein, daß die Bauernschaft des Villgratentales diesen Ratschlägen mit sehr viel Skepsis begegnete, aber in Mißjahren, wie sie auch 1824 und 1840/42 tatsächlich zutrafen, am ehesten noch davon Gebrauch machte.

Interessanterweise werden glatte hundert Jahre später (1824—1924) die Frostschutzmaßnahmen noch einmal aktenkundig, indem sich die Gemeindestuben mit dem Rauchmachen zu befassen hatten.

Das Rauchmachen gegen Frostschäden war in Villgraten noch in den 50er Jahren zu beobachten. Zumeist geschah es Mai und Juni, um die junge Saat, das erste Kartoffellaub und die Ähren des Herbstroggens zu schützen. Besonders Bauern in Tal-lage machten davon Gebrauch. Wichtig war, möglichst früh und gleichzeitig Rauch zu machen. Mit der damaligen Waldstreu kam durch den Dünger manches Kleinstholz auf das Feld. Nach dem Frühjahrsanbau wurde die gesamte Grünfläche abgereicht. Die „Raumhaufen“ wurden verbrannt. Stelne trug man in den Wald.

Dieses Rauchmachen mit den Sonnwend- und Johannisfeuern in Zusammenhang zu bringen und den alten Heiden anzulasten, wie es vor geraumer Zeit für Defereggon dargestellt wurde (von E. M. in: „Osttiroler Bote“ 1970/25, Seite 31), geht schon allein aus dem Umstande nicht an, daß jenes in der Früh erfolgte, diese aber am Abend und an ganz bestimmten Stellen abgebrannt wurden. J. T.

Quellen: Alle in den Pfarr- und Gemeindegamtern von Außer- und Innervillgraten.

„Rauch gegen Frost im Lienz Talboden“

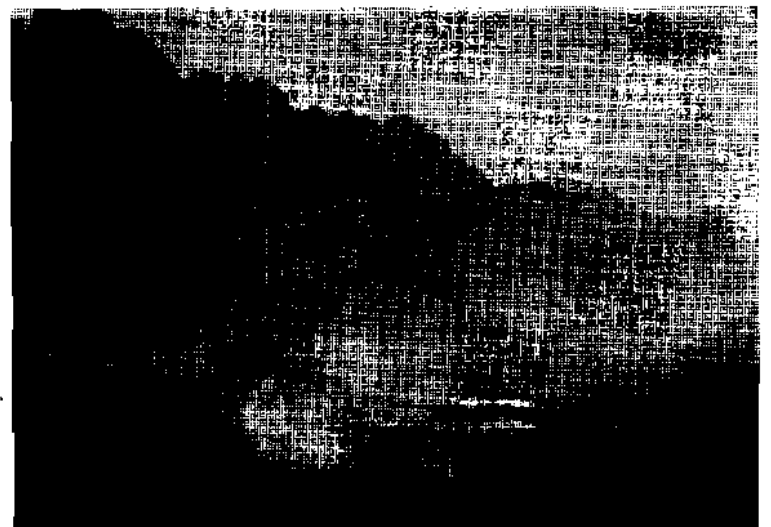


Foto: H. Waschgler